Kei Zit!

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 6

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Nutzungsbedingungen

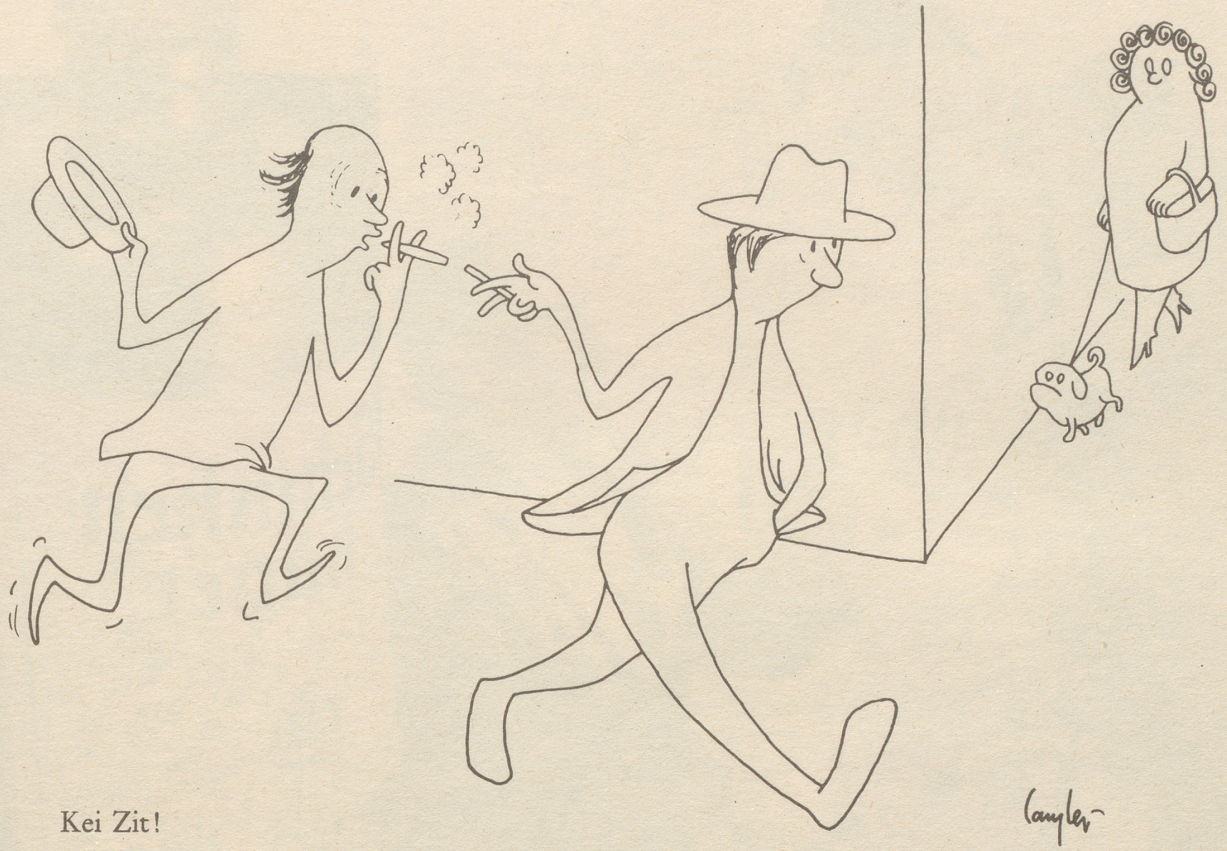
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Kei Zit!

Winterlicher Montagmorgen

Noch steckt der Sonntag dir in allen Knochen
und macht, daß du dich müde fühlst und matt.
Kaum bist du mühsam aus dem Bett gekrochen,
hast du den schon seit vielen sauren Wochen
dich peinigenden Montagmorgen satt.

Um möglichst pünktlich ins Büro zu kommen,
wird in der Küche und im grellen Licht
das Frühstück rasch und stehend eingenommen.
Die Straßen, dunkel, neblig und verschwommen,
sind in dem Zustand, der auch dir entspricht.

Auch du bist noch verschlafen, wenn es dämmert,
und machst den Rhythmus rein mechanisch mit,
der in der vollen Trambahn kreischt und hämmert,
und halb im Traum, gerädert und belämmert,
erwachst du widerstrebend, Schritt für Schritt.

Es sind die selben bleichen Frühgesichter:
die Sekretärin, mürrisch und verstimmt,
der Hilfsarbeiter, welcher keine Dichter,
dafür den Kommentar der Sportberichter
als strenger Kritiker zur Kenntnis nimmt.

Dir gegenüber ein zerstreutes Wesen,
das heimlich von der Sonntagsliebe zehrt,
nebst Herren, welche Leitartikel lesen,
und draußen eine Männerschar, mit Besen
und Schaufeln ausgerüstet und bewehrt.

Die Stadt beginnt sich langsam zu beleben
und bringt sich gleichsam selber unter Dach.
Die aber, die zur Arbeit sich begeben,
dieweil die weißen Flocken niederschweben,
sind still und erst nach Stunden völlig wach.

Fridolin Tschudi